

A man in traditional Islamic attire, including a turban and a long robe, is seated on a wooden chair. He is positioned in front of a highly ornate, carved wooden door. Above the door hangs a large, multi-tiered, conical lantern with intricate geometric patterns. The entire scene is bathed in a warm, golden light, creating a rich, textured atmosphere. The background features a wall with a repeating geometric pattern.

**Warum ist es für
einen Moslem schwierig,
Christ zu werden?**

ABD-AL-MASIH

ABD-AL-MASIH

**Warum ist es
für einen Moslem
schwierig,
*Christ zu werden?***

LICHT DES LEBENS - VILLACH-ÖSTERREICH

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
I. Drei dogmatische Ärgernisse	5
II. Wer ist Allah?	9
III. Islamische Denkmethode	13
IV. Die Macht der Sippe bröckelt ab	19
V. Das schlechte Gewissen eines Konvertiten	23
VI. Der Übertritt zu Jesus Christus	27
VII. Die Eingliederung eines Konvertiten in arabische Kirchen	33
VIII. Die schwierige Umstellung zum christlichen Leben	39
IX. Bücherliste	44

Alle Rechte vorbehalten

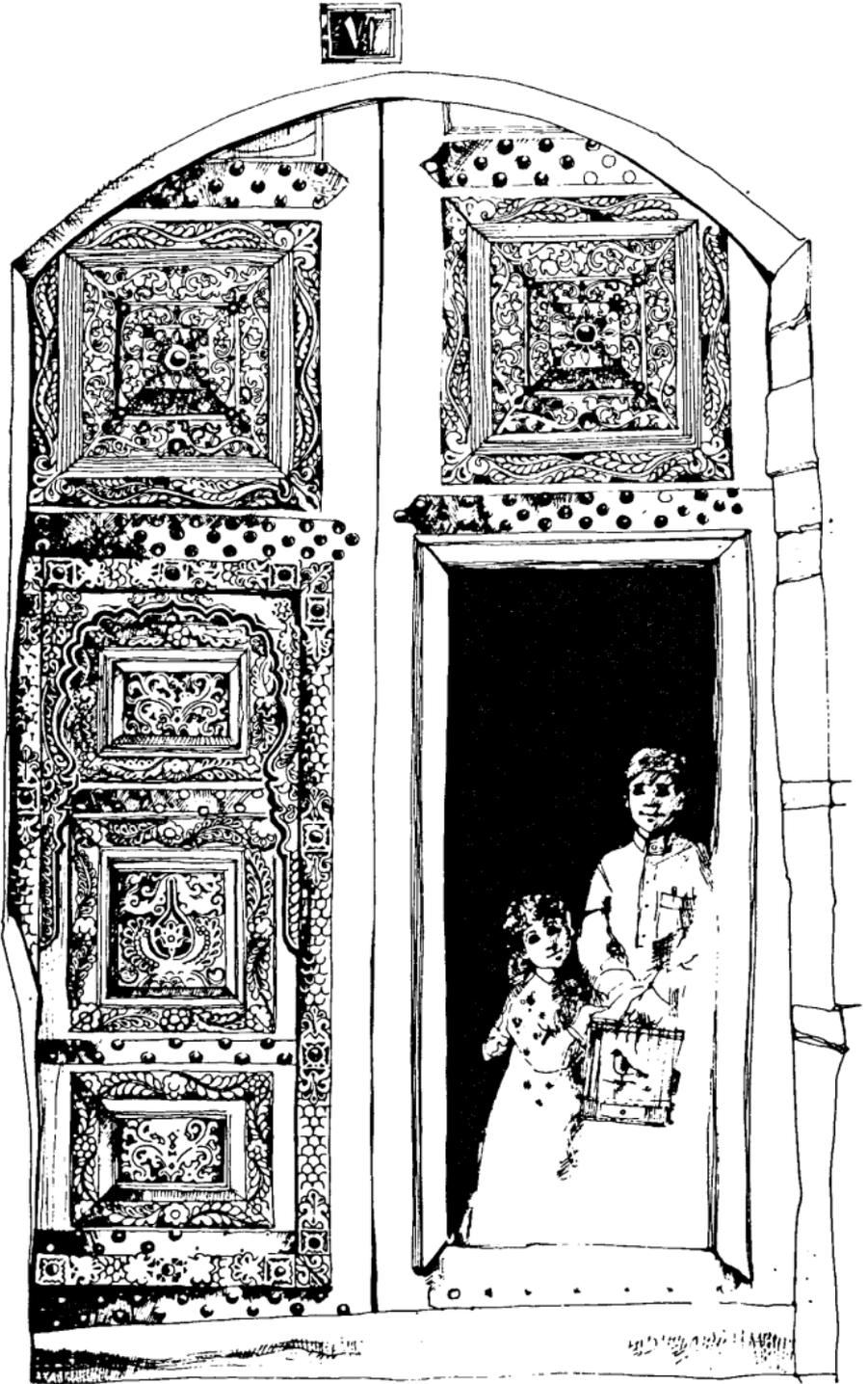
Licht des Lebens — Postfach 13 — A-9503 Villach (Österreich)

VOR 1300 JAHREN

hat sich der Islam von der Kontinentbrücke des Nahen Ostens explosionsartig nach Asien, Afrika und Europa ausgebreitet und sich bis in die Gegenwart als zweitgrößte Weltreligion behauptet. Der Glaube Mohammeds trotzte christlichen Missionsversuchen und neuerdings sehen wir, wie Gedanken der islamischen Weltmission neu Gestalt gewinnen.

Deshalb ist es nötig geworden, daß wir uns besinnen, welches die Gegensätze zwischen Islam und Christentum sind und welche Schwierigkeiten einem Moslem entgegen treten, wenn er versucht, Christ zu werden.





I.

DREI DOGMATISCHE ÄRGERNISSE

Für einen Moslem ist es nicht denkbar, daß Gott einen Sohn hat, der ihm an Macht und Herrlichkeit gleich ist. Schon einem moslemischen Kind wird eingepflichtet, daß die Christen drei Götter verehren. Wer nun versucht, einem Moslem beizubringen, daß $3=1$ ist, stößt auf Verständnislosigkeit, die sich zum Haß steigern kann. Unsere abendländische Dialektik kann von einem islamischen Verstand kaum verkraftet werden. Sie denken: Entweder ist Gott einer, oder er ist drei, aber er ist nicht gleichzeitig drei in eins! Drei Personen können nicht eine sein!

Dabei enthält der Koran deutliche Hinweise auf die Göttlichkeit Christi, etwa seine Geburt von der Jungfrau Maria. Aber der Unterschied liegt darin, daß nach Mohammed Jesus durch Gottes schöpferisches Wort aus dem Nichts in Maria *geschaffen* wurde, während wir bekennen, daß Christus in Ewigkeit, vor aller Zeit vom Vater *geboren* (nicht geschaffen) wurde, ein wahrer Gott, vom wahren Gott, mit dem Vater in einem Wesen, der Mensch wurde, um uns zu erlösen.

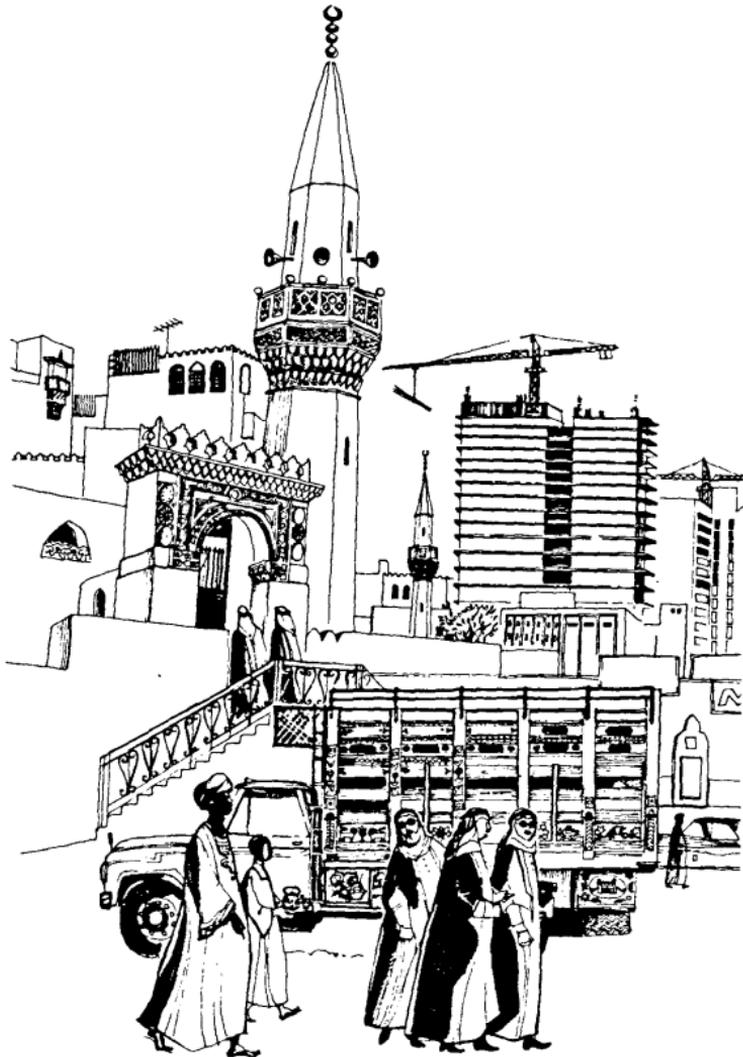
Solche Splitter aus den vorislamischen, christologischen Streitigkeiten in den Kirchen des Nahen Ostens zeigen sich auch an anderen Stellen des Korans. So wird Christus „das Wort Gottes“ und „ein Geist von IHM“ genannt. Es hat in der islamischen Theologiegeschichte manchen Kampf um die Frage gegeben, ob Gottes Wort ewig oder endlich geschaffen sei, damit nicht bekannt werden mußte, daß Christus „das fleischgewordene Wort Gottes“ schon von Geburt an höher stand als Mohammed. So ist der Islam ein Geist, der die Göttlichkeit Christi ablehnt, was nach 1. Joh. 4/3 u. 15 das Zeichen des Antichristen ist.

Das zweite Grundärgernis für einen Moslem ist das Zeugnis, daß Christus gekreuzigt worden ist. Wir müssen dabei beachten, daß die islamische Kritik sich nicht gegen die Bedeutung und Früchte der Kreuzigung wendet, sondern diese Geschichtstatsache selbst radikal ablehnt. Mohammed sagte, getrieben von seinem Geist, daß Christus nicht am Kreuz gestorben ist, sondern lebendig zum Himmel emporgehoben wurde. Damit hat er sämtliche Grundbegriffe wie Rechtfertigung, Auferstehung Jesu aus dem Grab, Ausgießung des Hl.

Geistes, Wiedergeburt der Gläubigen, ihre Heiligung und Erlösung mit der Wurzel aus der islamischen Gedankenwelt herausgerissen. An der konsequenten Ablehnung des Kreuzes offenbart sich der wahre Charakter des Islams. Während wir in der Menschwerdung Christi die Voraussetzung zu seiner Stellvertretung am Kreuz sehen, leugnet Mohammed beides.

Wer einem Moslem sagt, daß die Leidensgeschichte Jesu der bestbezeugte Teil des Evangeliums ist, stößt schnell zum dritten Grundärgernis vor, das den Islam vom Christentum trennt: Das Verständnis der Offenbarung! Mohammed erklärte kurzerhand, daß alle Differenzen zwischen Bibel und Korantexten Beweise für eine Fälschung der ursprünglichen Offenbarung seien. Dabei geht es bei der islamischen Textkritik nicht darum, welche Verse etwa echte Worte Jesu sind oder was für Quellen den Evangelien zu Grunde liegen, nein, hier wird rigoros der Koran zum alleingültigen Maßstab der göttlichen Wahrheit gemacht. Was also nicht mit dem Buch der Moslem übereinstimmt, gilt als Fälschung und Lüge. Auf diese Weise wird auch seine leibliche Himmel-

fahrt bewiesen, so daß Christus für die Moslems der einzige Mensch in der Nähe Gottes ist, aber eben nur als Prophet — ohne Kreuz und ohne Gottessohnschaft!



II. WER IST ALLAH?

Die drei Grundärgernisse zwischen Islam und Christentum gleichen lediglich sichtbaren Zacken eines Eisberges im Meer. Die Masse und Ursache des Problems aber liegt unsichtbar tiefer. Sie liegt verborgen im Begriff der Gottheit Allahs, die im Islam bis zur letzten Konsequenz verstanden wird. Allah ist der ganz Andere, Unbegreifliche und Unnahbare. Er ist unvorstellbar groß und steht außerhalb unseres Denkbereiches. Er wurde nicht gezeugt und zeugt nicht. Keiner ist ihm gleich. Die Geburt Jesu von Maria im Sinne einer Gottessohnschaft wird deshalb von Moslems als undenkbar, sinnliche Erniedrigung Allahs verabscheut.

Der Gottesbegriff im Islam hat alle Bereiche der islamischen Kultur geprägt und ist der Geist an sich, der alle Moslem bindet und hindert Christen zu werden. So ist der Mensch nach islamischer Auffassung nicht nach Gottes Ebenbild geschaffen, sondern mehr als sein Sklave, so daß die Niederwerfung im Islam mit dem gekrümmten Rücken der Anbetenden eine Auslegung des Wortes „*Islam*“

darstellt. Es bedeutet: Auslieferung, Unterwerfung und Hingabe an Allah. Wenn ein Moslem ans Beten denkt, stellt er sich kein freies Reden mit Gott vor, sondern seine Eingliederung in eine bis ins Detail ausgeformte Liturgie, die ihn mehreremale am Tage vor Allah in die Anbetung wirft. Dieses Beten prägt das Unterbewußtsein eines Moslems mehr als wir ahnen. Das Verständnis des christlichen Betens ist völlig anders. Hier klafft einer der tiefsten Gegensätze zwischen den beiden Religionen.

Allah ist so groß, daß er allein das *Schicksal* aller Menschen bestimmt. Glück, Unfall, Tod, Missgeschick und Versagen werden oft Allah angelastet. Der Fatalismus sitzt tief im Islam und bremst den Menschen in aller echten Aktivität und Verantwortlichkeit. Die Lebenshaltung eines Moslems ist grundsätzlich von der eines Christen verschieden. Der Verstand und die motorischen Kräfte sind vom Gottesbegriff her gehalten.

Auch die „*Sünde*“ wird im Islam nicht voll als vom Menschen verschuldete Ursache der Trennung von Gott verstanden, sondern mehr als Versehen oder Fehler, der deshalb entsteht, weil Allah den Menschen schwach und

versuchlich geschaffen hat. So ist indirekt Allah für das Böse in der Welt verantwortlich. Er ist es, der willkürlich ins Paradies befördert, welchen er will und in die Hölle wirft, wie es ihm gefällt. Er gleicht einem großen Diktator, den alle fürchten und dem keiner entrinnen kann. Alle Gedanken und Entscheidungen eines Moslems sind letztlich vorherbestimmt.

So ist auch das Kreuz für Allah unnötig und stellt einen Angriff auf seine Souveränität dar. Allah braucht kein Opfer und keinen Mittler zur Versöhnung der Welt mit sich selbst, denn er vergibt, wem er will und wann er will. Die islamisch verstandene Erhabenheit und Einzigartigkeit Gottes stellt die innerste Ursache der Trennung zwischen Moslems und Christen dar.

Dieser starre Gottesbegriff hat *alle Bezirke der islamischen Kultur* geprägt. Viele Jahrhunderte lang herrschte der Mann über seine Frauen und seine Kinder wie ein Patriarch. Der Lehrer thronte über seinen Schülern. Der Arbeitgeber glich oft einem Sklavenbesitzer, wie auch viele Khalifen und Sultane nicht selten eine uneingeschränkte, blutige Macht ausübten.

Wer aber krank, schwach und arm war, galt als von Gott bestraft; der Starke, Reiche und Sieger jedoch als von Allah bestätigt. Der Demutsweg der Christen, das Kreuz Jesu und das Rühmen des Paulus über seiner Schwachheit sind dem Geist des Islams diametral entgegengesetzt und lassen das Christentum im Kern als minderwertige Religion der Degenerierten erscheinen.

So ist auch der Gedanke, daß Gott ein Vater ist und aus Liebe zur verdorbenen Welt seinen einzigen Sohn opferte, einem Moslem nicht nur fremd, sondern lächerlich, wenn nicht gar eine Lästerung! Dafür wird der ferne, mächtige und große Diktatorgott angebetet und gefürchtet! Jede Behauptung der Nähe Gottes und seiner Vaterfürsorge gilt als Selbstbetrug. Nicht einmal im zukünftigen islamischen Paradies wird Allah persönlich anwesend sein, denn er bleibt von seinen Geschöpfen immer fern, groß und unsichtbar. Wer aber sagt, daß Gott sich im Menschen Jesus geoffenbart hat, gilt als Lügner und Verführer.



III.

ISLAMISCHE DENKMETHODEN

Der koranische Gottesbegriff hat eine art-eigene Weise des Denkens in den Arabern geformt. Zwar haben noch viele andere Einflüsse den Denkprozess eines Moslems und seine Inhalte mitgestaltet, aber immer wieder kommt ein typisch islamisches Denken zum Durchbruch.

Das läßt sich am Verständnis der Inspiration zeigen. Während in unserem christlichen Inspirationsbegriff Hören, Angeblasenwerden vom Geist Gottes und Erleuchtung sich trotz menschlicher Schwachheit zur Mitverantwortung am geoffenbarten Wort verbinden, ist der islamische Inspirationsbegriff radikal. „Allah“ diktierte Mohammed seine Offenbarungen wörtlich, so daß der beinahe bewußtlose Prophet als willenloses Werkzeug eines Geistes seine Suren hervorsprudelte. Seither gilt seine Prophetie als Abschluß aller Offenbarungen, in welcher höchste Weisheit und tiefstes Wissen der Menschheit angeboten wird. Ein Moslem hat nicht den Eindruck, daß er einer mangelhaften Religion angehört, sondern meint umgekehrt, alle anderen

Menschen mit seiner Gottesverehrung beglücken zu müssen.

Lange Zeit war es aus Ehrfurcht vor dem geoffenbarten Wort beinahe verboten, den Koran auszulegen oder den Inhalt der Suren kritisch zu diskutieren, denn alle Offenbarungen galten als klar, verständlich und endgültig. Kein Mensch vermag die Worte Allahs zu ergründen oder zu beurteilen. Sie können nur passiv empfangen, gehorsam akzeptiert und treu bewahrt, aber niemals kritisiert oder weiterentwickelt werden. Aus dieser Gesamthaltung heraus hat sich die Fähigkeit des Auswendiglernens und der Speicherung von Wissensmengen entwickelt. Der Koran wird nicht selten ganz oder teilweise auswendig gepaukt, ohne recht verstanden zu werden. Diese statische Denkweise prägt bis heute noch den Lernbetrieb an Schulen und Universitäten, so daß manche Araber ein großes *Wissen* in sich tragen, das in ihrem Unterbewußtsein emotional wirkt, sich aber nicht in einem dynamischen Planen entfaltet. Jeder westliche Lehrer in der arabischen Welt kann ein Lied davon singen, daß das auswendig gelernte Wissen der Araber noch lange kein selbstständiges Denken bedeutet und daß logische,

systematisch vorgebrachte Gedankengänge nur selten eine aktive Denkreaktion in den Köpfen auslösen.

Die Absage des Islams an das selbständige Denken wird auch durch die Traditionsketten (Al-Hadith) verdeutlicht. Kein Mensch hatte das Recht, in Zweifelsfällen mit seinem Verstand den Koran zu interpretieren und auf neue Situationen anzuwenden. Das kann Allah allein tun! Deshalb wurden unmögliche Reihen von Geheimträgern konstruiert, an deren Ende immer Mohammed steht, dem, mehr oder weniger geschichtlich belegt, die gesuchten Offenbarungen in den Mund gelegt wurden. So ist das Vorhandensein der Hadith ein Hinweis, daß im Islam das freie Denken weitgehend eliminiert und eine völlig andere Denkweise als im Abendland geschaffen wurde.

Dazu kommt, daß der Koran in einer Art von Reimen geschrieben wurde, die in der arabischen Sprache mitreißend klingen. Dabei hat Mohammed manchmal um des Reimes willen Worte dort eingesetzt, wo sie dem Inhalt nach nicht hinpaßten, oder hat Silben verändert, um den Rhythmus im Tonfall zu gewährleisten. Der genaue Inhalt blieb zweit-

rangig. So wurde aus dem Namen Jesus im Koran ein I'sa, so daß um des Klanges willen, der Name aller Namen verdreht wurde.

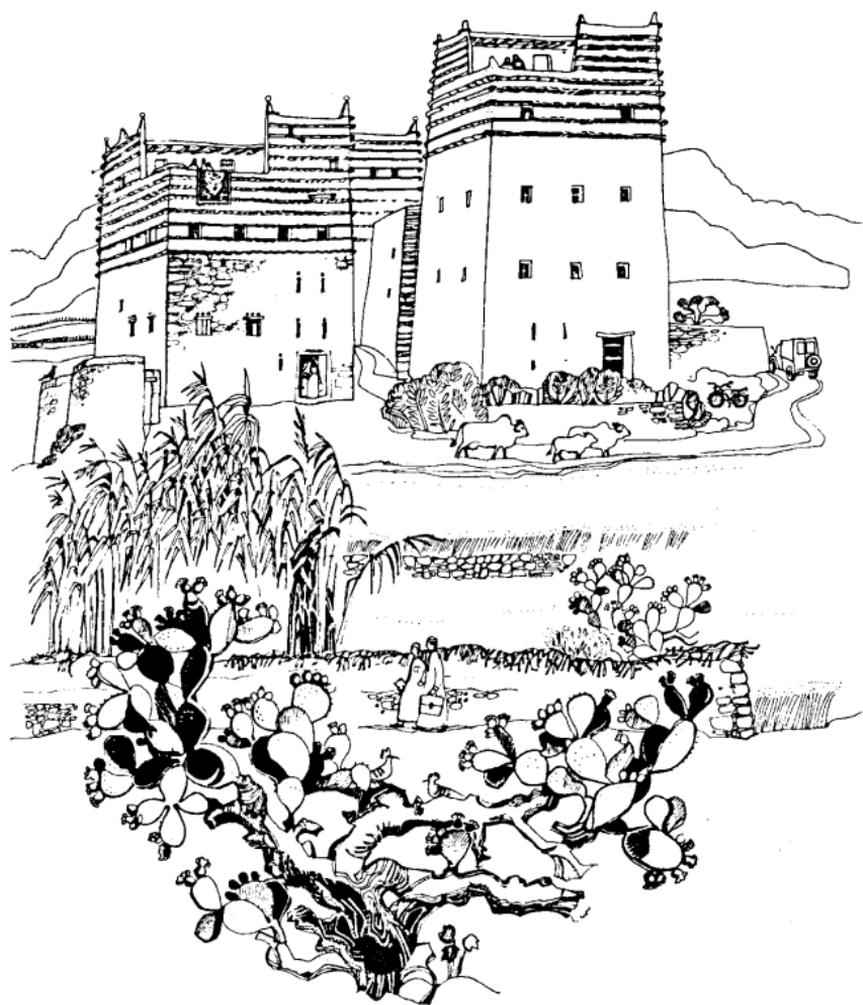
Aus diesem dichterischen Prinzip heraus entstand in den Arabern ein Gefühl, das auf mitreißendem Klang und Deklamation aufgebaut ist, nicht aber auf systematischer Logik. Unser Evangelium aber zeigt sich anders. Es wurde nicht in Gedichtform geschrieben, sondern in Prosa und verlangt Vertiefung, Nachdenken und Verstehen. Vom Koran aber wird behauptet, er sei in der schönsten Sprache Gottes geschrieben worden, die Bibel jedoch liege nur in einem holperigen Übersetzungsarabisch vor. Das Evangelium klingt im Ohr eines Moslems fremd und profan, während der Koran als leuchtendes Gedicht aus Gott herausgekommen, für ihn unerreicht über allem anderen Geschriebenen steht.

Aus solchen Gründen wird ersichtlich, warum ein Moslem die Bibel nicht ohne weiteres versteht und sie nicht als Grundlage für sein Weltbild akzeptiert. Er hört darin keinen mitreißenden Schwung und der Lesevorgang schafft in ihm selten einen Denkvorgang oder einen Willensentschluß.

Deshalb müssen wir in der Mission isla-

misch umdenken lernen und ausgewählte Texte der Bibel zum Auswendiglernen anbieten, damit echte Worte Gottes das Unterbewußte der Moslems füllen und langsam ein christliches Denken und Bewußtsein aufgebaut wird. Wohl den Verkündigern, die nicht nur kalte, dogmatisch klare Predigten darbieten, sondern die frohe Botschaft mit Schwung und Emotion an den Mann bringen, denn das Verstehen der Araber geht nicht zuerst durch den Kopf, sondern durchs Herz!





IV.

DIE MACHT DER SIPPE BRÖCKELT LANGSAM IN DEN WELLEN EINER SÄKULAREN AUFKLÄRUNG AB.

Ein weiteres Hindernis, das einen Moslem abhält, Christ zu werden, ist seine Gebundenheit an die Großfamilie. Die meisten Araber sind sich noch nicht als ein selbstständiges „Ich“ bewußt, sondern leben im „Wir“ ihrer Sippe verwurzelt. Das ist einer der größten Unterschiede zwischen dem Morgenland und Abendland. Wir sind auf der Stufenleiter des Zerfalls vom Gemeinschaftsgeist der Großfamilie (Wir) in die Isolation des Einzelnen (Ich) abgerutscht und gehen im Augenblick in der namenlosen Masse des „Man“ unter. Die Lieder aus der Reformation mit ihrem Wir-Bewußtsein und die Lieder der Aufklärung mit ihrer Ich-Bezogenheit zeigen diesen Wandel deutlich auf, während heute unsere Wohlstandsgesellschaft von der alles gleichschaltenden Macht der Masse geprägt wird. Die Situation der Vermassung aber gibt es bei den Arabern so gut wie noch nicht. Deshalb sind Vereine, Clubs und Hobbys nur spärlich zu finden.

Die meisten arabischen Länder stehen im Übergang von der Sippe zum Individuum. Das Ichbewußtsein wird in Einzelnen durch den Einbruch des ostwestlichen Materialismus langsam geboren. In diesem schmerzhaften Prozess wird die Familie in eine Krise geführt. Bisher waren es nur Einzelne, die aus ihrer Sippe heraustraten, denn die Mehrheit denkt noch in der Gemeinschaft mit Vater, Onkeln und Brüdern. Oft heiratet ein junger Araber nicht das Mädchen, das er liebt, denn seine Familie berät ihn und beschließt, wer zu ihm paßt. So ist auch der Glaube eine Sache der Sippe und nicht allein eine Entscheidung des Einzelnen.

Wenn also ein Moslem seinen alten Glauben verläßt, so bringt das nicht nur eine große Schande auf seine Familie, sondern bedeutet für ihn vor allem eine Loslösung aus dem „Wir“ seines Wurzelbodens, in dem er mit jeder Faser seiner Seele verankert ist. Das ist ein Vorgang, der tiefer und langwieriger ist als wir es uns vorstellen können, und schafft bei vielen Konvertiten eine Vereinsamung, die oft zu Verzweiflung und Selbstmordgedanken führt.

Die Hälfte aller Araber ist unter 20 Jahre

alt. Deshalb sind es besonders die modernen Schulen und Universitäten, aber auch Filme, Technik und Kriege, welche einen unaufhalt-samen Umbruch in der islamischen Kultur schaffen. In den Großstädten schießen Hochhäuser wie Wohnsilos aus dem Sand hervor, in welchen ganze Sippen keinen Raum mehr finden, denn die Etagenwohnungen sind nur für Familien mit 2-4 Kindern geplant. Auch werden allenthalben Sozialversicherungen nötig, weil die tragende Kraft der Großfamilie zerfällt. Damit werden viele Menschen einsam und suchen eine neue, geistige Heimat und einen inneren Halt, so daß der Ruf des Evangeliums heute leichter verstanden wird als zuvor.





V. DAS SCHLECHTE GEWISSEN EINES KONVERTITEN

Wo trotz aller Hindernisse ein Moslem (meist im Alter zwischen 18 und 25 Jahren) anfängt, sich Christus zu nähern, sieht er sich mit der Grundsünde im Islam konfrontiert, die seinem Verstehen nach der Sünde wider den Heiligen Geist entspricht. Wer Gott einen Partner und einen anderen Gott zur Seite stellt, empfängt niemals mehr Vergebung (Sure Al Umran 116). Und wer den Islam verläßt, wird verdammt und gilt als ewig verloren (Sure Al Umran 90).

So kommt zu allen dogmatischen, logischen und familiären Lasten noch *die Stimme des Gewissens*, die einen Moslem vom Übertritt zum Christentum abhält.

Der Islam kann nicht mit den Religionen in anderen Ländern verglichen werden, in welchen das Evangelium vor einer Missionierung noch nicht verbreitet war, wie etwa in der Südsee oder im Buddhismus. Der Islam ist eine nachchristliche Religion, die sich mit Christus bewußt auseinandergesetzt und sich zu einer antichristlichen Macht entwickelt hat.

Die Menschen in einer solchen Religion sind immun geworden gegen den Geist Christi. Sie sind von Kind auf gegen die Lehre des Evangeliums geimpft. Ein anderer Geist hält sie gefangen, den man als eine kollektive Besessenheit bezeichnen muß.

Praktisch heißt das: Wenn sich ein Moslem Christus naht, muß er sich entscheiden zwischen Offenbarung und Offenbarung! Hier ist kein Dialog mehr möglich, denn der Koran erhebt den Anspruch, daß Allah Mohammed die volle Wahrheit diktiert hat. Wer sich also dem Evangelium bewußt zuwendet, an Jesus Christus zu glauben beginnt und sich mit ihm innerlich verbindet, gewinnt dadurch nicht nur einen neuen Herrn und Geist, sondern muß auch entschieden die alte Offenbarung als Lüge abtun. Es gibt keine Brücke zwischen dem Koran und dem Evangelium in allen zentralen Glaubensaussagen, es sei denn, daß die Vertreter beider Seiten die Wahrheit ihrer Schriften verdrehen oder gegensätzliche Dogmen tolerieren.

Dieser Durchbruch zur Absage an den Koran und die Erkenntnis seines nichtgöttlichen Ursprungs ist ein schwieriger und bitterer Prozeß in jedem Konvertiten und

kann nicht forciert werden. Hier ist die Kraft des Heiligen Geistes unerlässlich, der die Nachfolger Christi bei wachsendem Glauben in eine immer klarere Unterscheidung der Geister hineinführt. Oft versuchen christusgläubige Moslem beide Offenbarungsquellen als Wahrheit nebeneinander zu verkräften. Was dabei herauskommt, ist eine Schizophrenie, die unglaubliche Blüten treibt, oder ein oberflächlicher Glaube, der bald zerfällt.





VI. DER ÜBERTRITT ZU JESUS CHRISTUS

Wenn sich ein Moslem ernsthaft mit dem Evangelium beschäftigt, so bleibt das auf die Dauer seiner Umgebung nicht verborgen. Die meisten seiner Freunde diskutieren zuerst mit ihm, dann warnen, verlassen und verachten sie ihn. Seine Frau hat das Recht, sich von ihm zu scheiden. Die Kinder gehören dann nicht mehr ihm.

Vor allem aber beginnt seine Sippe ihn kritisch zu beobachten. Dann reden sie freundlich mit ihm, daß er doch nicht die Schande des Abfalls auf ihren Namen bringe, was wirtschaftliche Folgen für alle haben könnte. Wenn der Betreffende nicht hört, bedrohen sie ihn, wozu manchmal Entziehung des Taschengeldes, Schläge oder Streichung der Schulausbildung kommt. Wenn das nicht hilft, kommt es vor, daß die eigene Familie den Konvertiten verdächtigt und ihn anklagt, daß er gestohlen oder sich sittlich vergangen habe, damit er ins Gefängnis geworfen und so deutlich werde, daß sich die ehrenwerte Familie von diesem verdorbenen Subjekt trennt,

das Allah verleugnet und „gottlos“ in jeder Beziehung geworden ist.

Der Koran fordert ausdrücklich die Tötung eines Konvertiten (Suren Al-Nisa 90, Al-Nahl 107). Mit dieser Gefahr muß auch heute noch jeder Übertretende rechnen, obwohl die Durchführung dieses Gebotes nur noch selten vorkommt. In zentralarabischen Ländern allerdings besteht diese Bedrohung unvermindert, weshalb dort keine öffentlichen Übertritte bekannt sind. In arabischen Ländern mit westlichen Kontakten aber hat sich eine Art Toleranz entwickelt, die mit dem Grad der westlichen Bildung zwar den Übertritt nicht bejaht, aber doch die vom Koran verlangte Tötung nicht durchführt. Die Eltern eines Konvertiten betrachten ihr Kind als tot oder sorgen dafür, daß es auswandert und so aus dem Blickfeld verschwindet. Allerdings die von den Ölmilliarden vorangetriebene Reformation des Islams versucht jetzt, in mehreren islamischen Ländern gerade dieses Gesetz wieder einzuführen.

In allen Fällen aber ist die innere und äußere Trennung von Eltern, Geschwistern, Verwandten und Bekannten bitter und tief, denn ein Konvertit löst sich so gut wie nie im

Frieden von seinen Angehörigen, sondern gilt als Verfluchter und Verachteter. Auch erfolgt seine Lösung nicht allein logisch und dogmatisch in Gedanken, sondern das „Wir“ seines Wurzelgrundes zerbricht unersetzt, so daß er schockiert, entblößt und einsam in einer Welt dasteht, die keine Barmherzigkeit kennt.

Alle arabischen Staaten erlauben, außer im Libanon, keinen Übertritt von Moslems zum Christentum. Die in den Grundgesetzen verankerte Religionsfreiheit der Menschenrechte ist nur insofern gültig, als christliche Minderheiten Christen bleiben oder Moslems werden können, aber nicht umgekehrt. Die Möglichkeit des Übertritts eines Moslems zum Christentum ist im Gesetz überhaupt nicht vorgesehen und kann auch mit einem Prozeß gegen die Regierung nicht erzwungen werden, wie es von einem Konvertiten in Syrien versucht worden ist. Noch gibt es für einen arabischen Moslem keine Möglichkeit, seine Religionszugehörigkeit legal zu ändern, außer wenn er auswandert und eine andere Staatsangehörigkeit annimmt. Diese Gesetzesstarre wird tragisch, wenn ein Konvertit ein christliches Mädchen heiraten will, da in den meisten

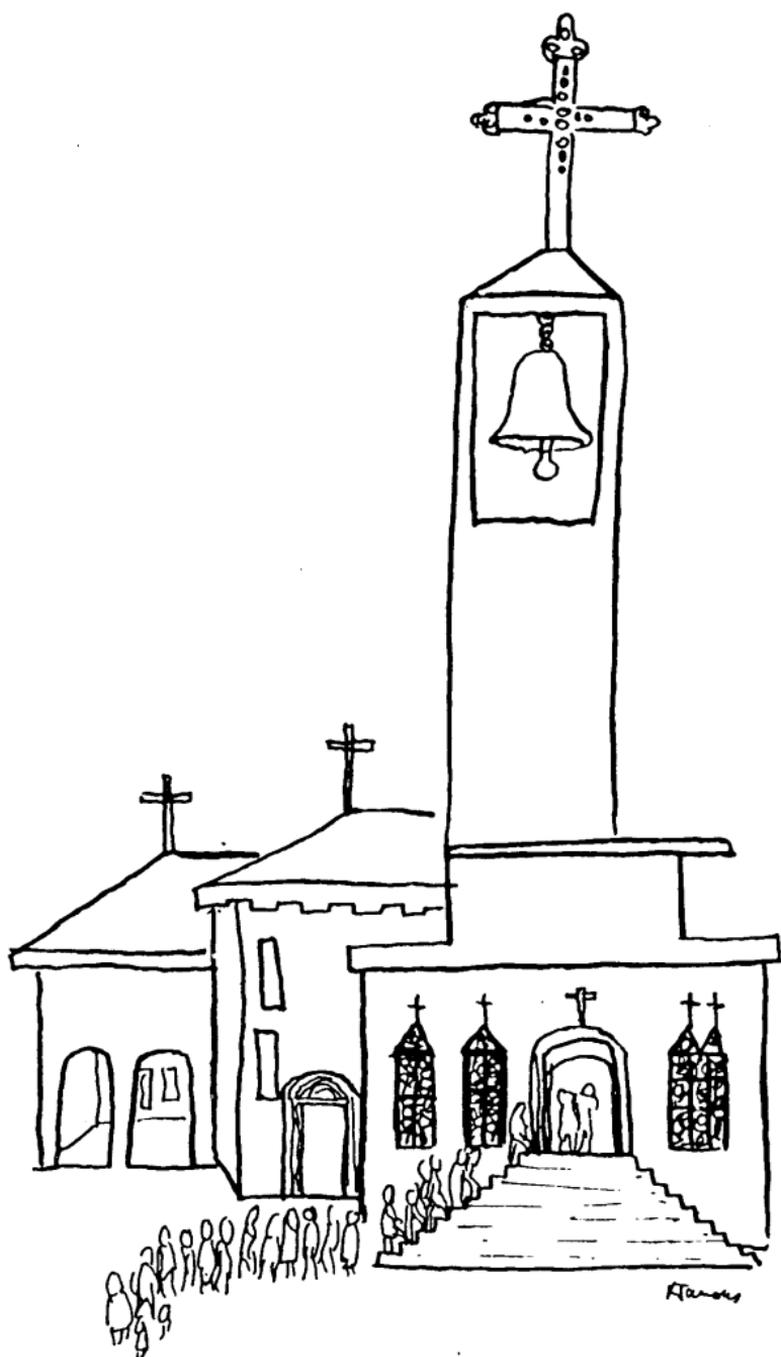
arabischen Ländern standesamtliche Funktionen von den Religionsscheichs oder Priestern ausgeübt werden. So bleibt im Falle, daß ein christliches Mädchen ausnahmsweise einen Konvertiten heiratet, derselbe gezwungen, als Moslem vor dem Scheich mit seiner Braut zu erscheinen, wie auch die Kinder aus dieser Ehe automatisch „Moslems“ werden.

Die Behörden haben in einigen Ländern schon eingegriffen und Zusammenkünfte von Konvertiten gesprengt, verboten und aktive Leiter ins Gefängnis gesperrt und in Ausnahmefällen auch geplagt. Von Todesurteilen ist in neuerer Zeit nichts bekannt, außer daß ungelehrte Eltern immer wieder versucht haben, ihre an Christus gläubig gewordenen Kinder im Zorn und Haß zu töten. Dazu muß gesagt werden, daß etwa 70% aller Araber nicht lesen und schreiben können, wie die arabische Zeitschrift Al-Arabi im April 1972 veröffentlicht hat. Von daher ist es verständlich, daß ungebildete Eltern sich fanatisch an ihre auswendig gelernten Korantexte und Traditionen klammern und gehorsam im Geist Mohammeds ihr eigen Fleisch und Blut hassen, um nicht aus dem Segen Allahs

und der Einheit ihrer Kulturgemeinschaft zu fallen. Damit ist die Sippe als Verwirklicherin und Hüterin des Korans das größte Hindernis für einen Moslem, Christ zu werden.

Ob Ägypten und Pakistan sich als Staaten der Forderung fanatischer Moslems aus den Ölmächten beugen und die Tötung der Konvertiten zum gültigen Gesetz erheben, wird die kommende Zeit zeigen.





VII. DIE EINGLIEDERUNG EINES KONVERTITEN IN ARABISCHE KIRCHEN

Nicht alle Araber sind Moslems. Es gibt in mehreren arabischen Ländern Kirchen aus der Zeit des Byzantinischen Reiches. Ihre Zahl liegt zwischen 5 und 8 Millionen, bei insgesamt etwa 100 Millionen Arabern. Diese Minderheiten haben eine eigene christliche Terminologie entwickelt. In solchen Igelstellungen der Christenheit wird zwar arabisch gesprochen, aber viele Begriffe sind mit anderen Inhalten gefüllt worden, als Moslems sie vom Koran her verstehen. So trennen Sprache, Sitte, Geist und Erfahrung diese Inseln von dem sie umgebenden islamischen Meer, das im Laufe der Jahrhunderte heftig wogte und beinahe die um ihre Kirchenfürsten gescharten Gemeinschaften verschlungen hätte.

In diesen Kirchen der Orthodoxen, Kopten, Maroniten, Syriener, Nestorianer und Katholiken hinein drangen die evangelischen Missionen in den letzten 150 Jahren und schufen mehr oder weniger große Ge-

meinden arabisch-evangelischer Kirchen mit zusammen etwa 400 000 Gliedern, die aber nach Lied, Kleidung und Gebaren einen Abklatsch ihrer Mutterkirchen in den USA, England und Deutschland darstellen und keine islambezogenen, missionierenden Gemeinden geworden sind. *Eine Kluft trennt die arabischen Christen von den Moslems.* Die Verfolgung und Bedrückung in den vergangenen Jahrhunderten, das andere Denken und Beten, sowie Mißtrauen und eine versteckte Angst haben verhärtete Herzen geschaffen.

Wenn ein junger Moslem nach langen, inneren Kämpfen den Islam verläßt, sich von seiner Sippe losreißt und vielleicht auch noch seine Arbeitsstelle verliert oder gar fliehen muß, und sich dann hoffnungsvoll einer christlichen Gruppe zuwendet, dann ist es so, als ob ihm ein Kübel kalten Wassers über den Kopf geschüttet würde. Die meisten nehmen von ihm Abstand, schauen ihn kritisch an und mißtrauen ihm und denken, daß er vielleicht ein Spion sei oder eine billige Schulausbildung in einer Missionschule suche oder gar ein hübsches Mädchen aus ihrer „Herde“ entführen oder einen der

wenigen Arbeitsplätze wegnehmen möchte! So muß er das Unglaubliche erleiden, daß er von der islamischen Welt verstoßen und von den Christen nicht angenommen wird. Oft setzt sich ein Konvertit zwischen zwei Stühle und verliert Heimat, Arbeit und Ehre!

Sicher, die negativen Erfahrungen der alten und jungen Kirchen mit Moslems sind bittere Realitäten, aber vielleicht 20% oder mehr solcher Christussucher sind echte Gläubige. Sie werden ausgerechnet von denen abgestoßen, die sie sich entsprechend der biblischen Texte als Heilige und Kinder Gottes vorstellen. Diese Ernüchterung schockiert sie bis in die letzte Tiefe.

Wenn es den Kirchen und Missionen nicht gelingt, die Neugewonnenen aus dem Islam in die Gemeinschaft der Christen einzugliedern oder eigene Lebensgemeinschaften von Konvertiten zu gründen, sollten sie besser keine Mission unter Moslems treiben. Jeder Konvertit braucht eine Gemeinschaft mit Gleichgesinnten, Freunden und Geschwistern. Er braucht wieder die Nestwärme des „Wir“, das er verloren hat, allerdings jetzt im Geiste Jesu Christi, mit einer befreiten Denk-

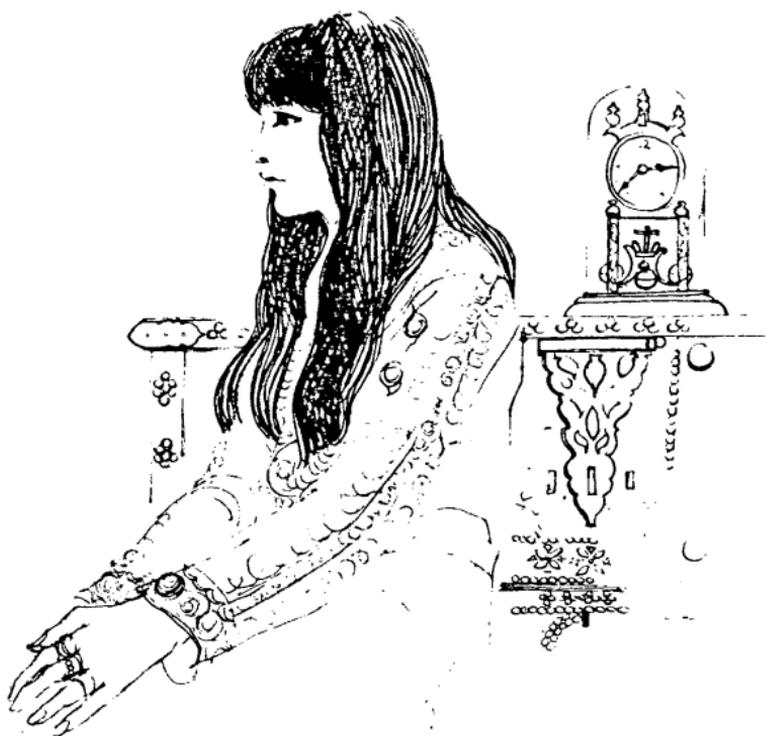
weise und einem freien Beten und Reden mit Gott.

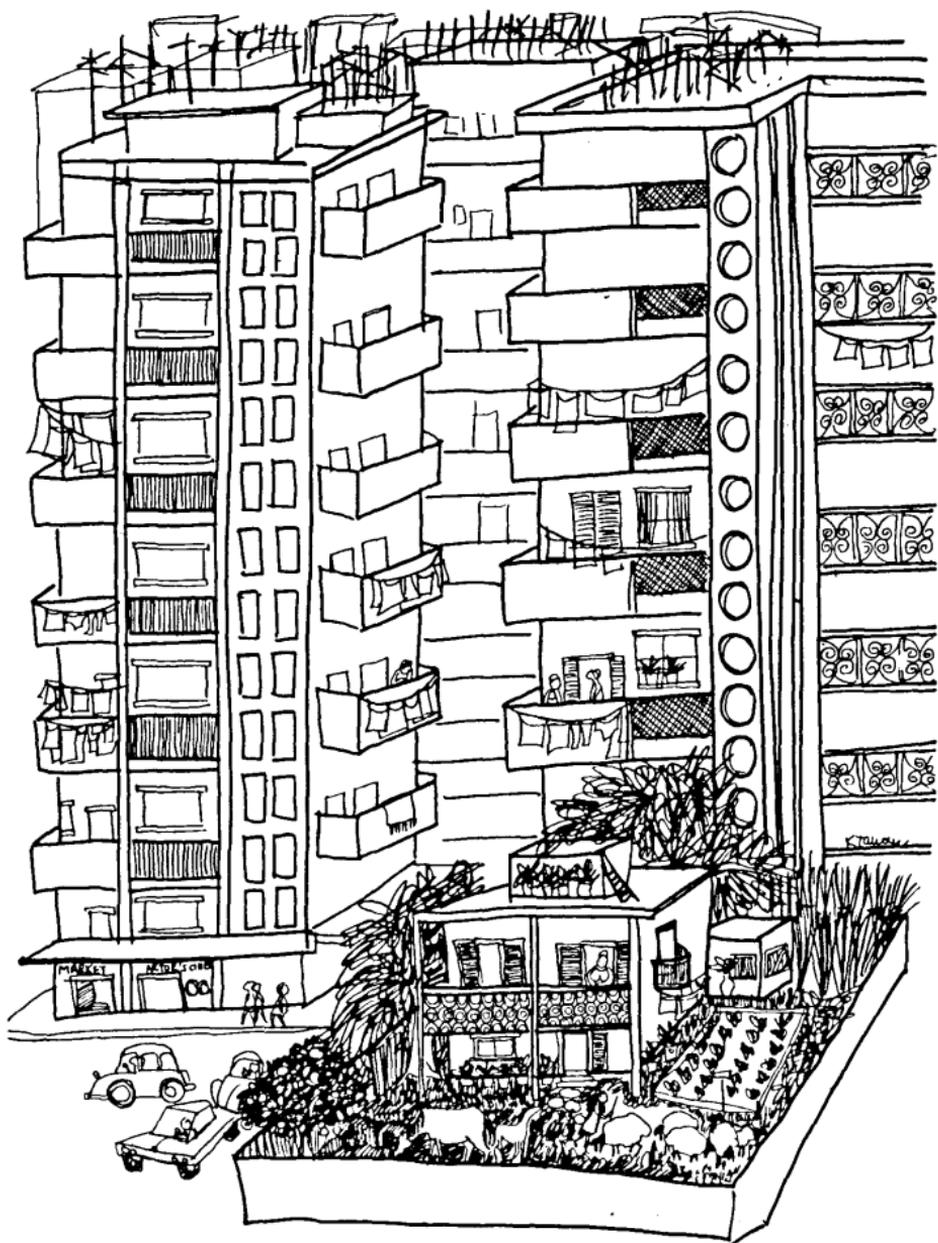
Dazu gehört auch ein Arbeitsplatz und eine Berufsausbildung, die seinen Gaben entspricht. Nicht Almosen und Beihilfen braucht ein Neugläubiger an Christus, sondern eine Anleitung zur Arbeit, damit er sich in Ehren sein Brot verdienen kann und nicht zum Bettler degradiert wird.

Und außerdem braucht ein Konvertit eine christusgläubige Frau, die ihm hilft, mit Geduld in die christliche Weltanschauung hineinzuwachsen.

Aber leider ist keine dieser drei Grundforderungen der Nacharbeit an ehemaligen Moslems in den arabischen Kirchen erfüllt. Überall fehlt es an Gemeinschaft, Arbeitsplätzen und Ehepartnern! Vielleicht ist der katholische Weg, solche Neugewonnenen ins Kloster zu stecken, nicht die schlechteste Lösung! Heute ist nicht mehr die Anknüpfung eines Gespräches mit einem Moslem und sein langsames Wachstum im Glauben das Hauptproblem der Mission unter Arabern, sondern seine Eingliederung in eine christliche Gemeinschaft. Wir wissen, daß etliche Moslems zueinander sagen: „Es ist

besser, wenn Du nach außen hin ein Moslem bleibst und im Verborgenen an Christus glaubst, denn wenn Deine Angehörigen Dich verstoßen, so nehmen Dich die Christen doch nicht auf!“ Sicher, es gibt Ausnahmen auf beiden Seiten, aber die Regel ist eine Missionsunwilligkeit bei den meisten arabischen Kirchen und Gemeinschaften. Wer deshalb Mission unter Moslems treiben will, muß zuerst die arabischen Kirchen evangelisieren.





VIII. DIE SCHWIERIGE UMSTELLUNG ZUM CHRISTLICHEN LEBEN

Ein junger Konvertit ist noch lange kein fertiger Christ! Auch wir sind noch im Werden. Deshalb sollten wir neugewonnene Gläubige aus dem Islam nicht mit den Augen eines Polizisten betrachten, sondern mit dem Blick einer Mutter, die ihr Kleinkind mehrere Male am Tage wäscht und pflegt. Es braucht jahrelange Geduld, bis das Unterbewußtsein eines früheren Moslems mit christlichem Gedankengut gefüllt ist. Der alte Geist muß raus und der neue hinein.

Das heißt in der Praxis, daß solch ein Bruder eine neue Arbeitsmoral mit Genauigkeit, Fleiß, Verantwortlichkeit und Treue gewinnen muß.

Sein Eheleben muß andere Maßstäbe der Sittlichkeit und der gegenseitigen Dienewilligkeit bekommen.

Das Geld darf nicht mehr ein Götze bleiben, auf dem sein Unterbewußtsein ausruht und nach dem alle Gedanken und Hoffnungen sich ausstrecken.

Auch braucht er eine Übung in der Ord-

nung des Sonntags, in der Wahrhaftigkeit seiner Reden, in der Entflechtung von Politik und Religion. Er braucht wie wir alle ein Wachsen in der Heiligung, so daß die Früchte des Geistes Christi in ihm reifen. Wenn in allen diesen und anderen Lebensgebieten nicht ein echtes Wachstum und Reifen in der Gemeinschaft mit anderen Geschwistern erfolgt, ist die Gefahr groß, daß der Glaube eine oberflächliche intellektuelle Angelegenheit bleibt und nie Fleisch wird, oder daß die islamische Umgebung den Abtrünnigen wieder langsam zurückzieht, weil er nie mit seiner ganzen Existenz ausgetreten ist.

In der Pubertät dieses geistlichen Wachstums gibt es ein gefährliches Stadium, an dem mancher Christusgläubige wieder in den Islam zurückfällt. Bisher hatten Konvertiten ihren Glauben idealisiert und in den Christen, besonders in Pfarrern und Priestern, Vollkommene vermutet. Aber nun entdecken sie die Menschlichkeit und die Fehler der Christuskirche und beobachten ihre Schwächen mit Argusaugen. Und da sehen sie feine Linien des Egoismus, der Ehrsucht, der Hartherzigkeit, der Ungeduld und viele andere Dinge, worauf sie den Kopf schütteln und

sagen: „Die sind ja auch nicht besser als wir!“ Oder dann sehen sie die verschiedenen christlichen Kirchen und die Prinzipien sonderbarer Missionen und müssen einen weiteren Schock verkraften: „Die sind ja untereinander nicht einig! Sie stehlen sich gegenseitig „Schafe“ und jeder denkt, seine Kirche sei heiliger und besser als die des andern!“ Besonders schlimm wirkt sich das aus, wenn einige missionsbeflissene Splittergruppen einen solchen neuen, begeisterten Konvertiten zum Zeugnis seines Glaubens vor große Versammlungen stellen und fotografieren, um ihn in Missionsblättern darzustellen, auch wenn er nicht aus ihrer eigenen Missionsarbeit entsprungen ist. Wenn es aber darum geht, dem Mann eine Arbeit oder eine Braut zu verschaffen, so sieht sich der Neugläubige schnell wieder einsam und verlassen!

So stirbt das Zeugnis und die Freudigkeit in denen, die einmal unter Leiden und Verfolgungen ihre islamische Lebensgemeinschaft verlassen haben. Da müssen wir sie lehren, daß die gegenseitige Vergebung die einzige Form des Zusammenlebens zwischen Gläubigen ist und daß die Demut und Selbstverleugnung *nicht* mit der Kritik des anderen be-

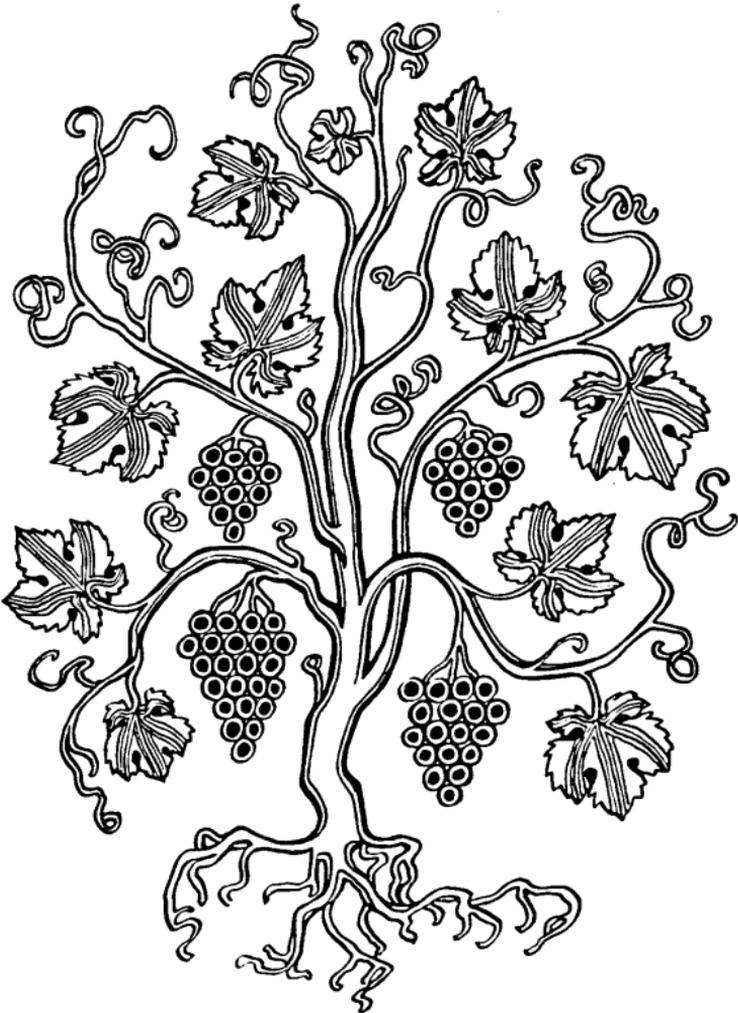
ginnt, sondern bei sich selbst anfängt. Der Weg der Selbstverleugnung ist der einzige Weg zum inneren Wachstum und Entstehen einer Gemeinde.

Solch ein Wachstum im Glauben, der in der *Liebe* tätig ist und in der lebendigen Hoffnung bleibt, braucht viel Zeit, Seelsorge und lebendige Vorbilder. Oft ändert sich ein Gefangener des islamischen Geistes nur durch anhaltendes Gebet. Christus allein kann einen Moslem befreien und verändern. Alle Überredungskünste und Gewöhnungen nützen nichts. Christus muß persönlich einen Moslem befreien, reinigen, beleben und in der Liebe erhalten. Die Schöpfungserneuerung der Gnade allein überwindet die Macht des Islams.

Aber Christus wirkt durch keinen luftleeren Raum, sondern stellt seine Zeugen in Dienst. Gerade beim Islam sind es nicht zuerst kluge Worte, sondern Taten der Liebe und die freundliche Atmosphäre eines Hauses, welche einen Moslem beeindrucken. Deshalb kommt die Frage, warum Moslems so selten Christen werden, auf uns zurück! *Wir* sind die Ursache mit unserem Kleinglauben, unserer schwachen Gebetskraft, unserer mangelnden

Liebe und unserer fehlenden Opferbereitschaft. Einmal sagte Rev. Iskander Jadeed, ein ehemaliger, arabischer Moslem:

**„Wenn alle Christen Christen wären,
gäbe es heute keinen Islam mehr!“**



LITERATUR-VERZEICHNIS

Sehr geehrter Leser, falls Sie keine Möglichkeit haben, sich solche Bücher selbst zu besorgen, sind wir bereit, diese bei einer Buchhandlung zu bestellen und direkt an Sie per Nachnahme senden zu lassen.

(Weitere Literatur-Verzeichnisse in englisch, arabisch, malayalam und deutsch werden auf Wunsch zugesandt.)

ISRAEL

<i>Verfasser:</i>	<i>Titel:</i>	<i>Verlag/Jahr:</i>
KELLER, WERNER	UND WURDEN ZER- STREUT UNTER ALLE VÖLKER (544 S.)	Droemer Knaur (TB 325) München · 1977
WEIZMANN, CHAIM	<i>MEMOIREN</i> (699 S.)	Phaidon Zürich · 1953
BEN GURION, DAVID	<i>ISRAEL</i> (703 S.)	S. Fischer Frankfurt · 1973
COLLINS- LAPIERRE	O JERUSALEM (606 S.)	Rowohlt (TB 6918) · 1979
MEIR, GOLDA	MEIN LEBEN (499 S.)	Hoffmann u. Campe · 1975
EBAN, ABBA	MEIN VOLK (448 S.)	Droemer Knaur (TB 367) · 1975
	MEIN LAND (335 S.)	(TB 406) · 1975

ISLAM

ANDRAE, TOR	MOHAMMED, SEIN LEBEN UND SEIN GLAUBE (160 S.)	Georg Olms Hildesheim · 1977
BUHL, FRANTS	<i>DAS LEBEN MOHAMMEDS</i> (398 S.)	Quelle u. Meyer Heidelberg · 1961
HENNING, MAX	<i>DER KORAN</i> (Übersetzung mit Einleitung) (587 S.)	Reclam (TB) (Band 351) · 1968
PARET, RUDI	DER KORAN (Übersetzung) (440 S.)	Kolhammer (TB) Stuttgart · 1979

- | | | |
|-------------------------|--|---|
| GOLDZIHNER,
IGNAZ | <i>DIE RICHTUNGEN DER
ISLAMISCHEN KORAN-
AUSLEGUNG</i> (392 S.)
MOHAMMEDANISCHE
STUDIEN (420 S.) | J. E. Brill
Leiden · 1952

Georg Olms
Hildesheim · 1971 |
| BROCKELMANN,
CARL | GESCHICHTE DER
ISLAMISCHEN VÖLKER
UND STAATEN (498 S.) | Georg Olms
Hildesheim · 1977 |
| SPULER,
BERTHOLD | GESCHICHTE DER
ISLAMISCHEN LÄNDER
(Handbuch der Orientalistik)
1.) Die Chalifenzeit (135 S.)
2.) Die Mongolenzeit (124 S.) | E. J. Brill · 1952
Leiden · 1953 |
| STIEGLECKER,
HERMANN | DIE GLAUBENSLEHREN
DES ISLAM (834 S.) | Ferd. Schönigh
Paderborn · 1962 |
| GARDET,
LOUIS | ISLAM (398 S.) | J. P. Bachem
Köln · 1968 |
| KELLERHALS,
EMANUEL | DER ISLAM (Geschichte-
Lehre-Wesen) (176 S.) | Siebenstern (TB 134)
München · 1969 |
| KREISER-DIEM-
MAJER | LEXIKON DER
ISLAMISCHEN WELT
(3 Bände) (210-210-192 S.) | Urban (TB 200/1-3)
Kolhammer
Stuttgart · 1974 |
| WENSINCK UND
KRAMERS | <i>HANDWÖRTERBUCH
DES ISLAM</i> (833 S.) | E. J. Brill
Leiden · 1976 |

ARABER, ÖL UND ISLAMISCHE VÖLKER

- | | | |
|------------------------|---|----------------------------------|
| NIEBUHR,
CARSTEN | ENTDECKUNGEN IM
ORIENT (1761-67) (336 S.) | Horst Erdmann
Tübingen · 1973 |
| HOTTINGER,
ARNOLD | <i>DIE ARABER</i> (407 S.) | Atlantis
Zürich · 1960 |
| MEJCHER,
DR. HELMUT | <i>DIE ARABISCHE WELT</i>
(Aufbruch in die
Moderne) (133 S.) | Ernst Klett
Stuttgart · 1976 |

15 AUTOREN	DIE ARABISCHE WELT (Geschichte, Probleme, Perspektiven) (256 S.)	Ploetz Freiburg · 1978
LAWRENCE, T. E.	AUFSTAND IN DER WÜSTE (376 S.)	Fischer (TB 177) Frankfurt · 1957
ABU IJAD	HEIMAT ODER TOD (Der Freiheitskampf der Palästinenser) (320 S.)	Econ Verlag Düsseldorf · 1979
PRITZKE, HERBERT	NACH HAUSE KOMMST DU NIE... (326 S.)	Ullstein Wien · 1957
MÜLLER, J. H.	ÖLRAUSCH IN KUWAIT (332 S.)	Horst Erdmann Tübingen · 1958
SCHLAMP, HEINZ	ÄGYPTEN (Raum, Gesellschaft, Kultur u. Geschichte) (730 S.)	Horst Erdmann Tübingen · 1977
Im gleichen Verlag:	KUWAIT, SAUDI-ARABIEN TÜRKEI, IRAN, PAKISTAN AFGHANISTAN	
DE VILLIERS, GERARD	DER SCHAH (496 S.)	Heyne München · 1975

MISSION IM NAHEN OSTEN

A) Geschichtlich:

CARMEL, ALEX	DIE SIEDLUNGEN DER WÜRTT. TEMPLER 1868-1918 (307 S.)	Kohlhammer Stuttgart · 1972
HANSELMANN, SIEGFRIED	DEUTSCHE EVANGE- LISCHE PALÄSTINA- MISSION (260 S.)	Ev. Luth. Mission Erlangen · 1971
CHRISTOFFEL, E. J.	AUS DER WERKSTATT EINES MISSIONARS (272 S.)	Christoffel- Blindenmission Bensheim · 1971
SZIEL, WILHELM	ZEUGENDIENST IM HEILIGEN LAND UND NAHEN OSTEN (144 S.)	Ev. Karmelmis- sion Schorndorf 1956

HEINRICI, FRITZ	DAS EVANGELIUM UNTER BEDUINEN (64 S.)	Ev. Karmelmis- sion Schorndorf 1958
LÖHR, DETLEF	CHRISTEN HEUTE IM HEILIGEN LAND (72 S.)	Ev. Luth. Mission Erlangen · 1971
OPITZ, CHRISTA B.	DIE STEPPE BRENNT AM WEISSEN NIL (160 S.)	Brockhaus (TB 235) Wuppertal · 1976

B) Theologisch – Seelsorgerlich:

SCHEDL, CLAUS	MOHAMMED UND JESUS (DIE CHRISTOLOGISCH RELEVANTEN TEXTE DES KORAN) (584 S.)	Herder Freiburg · 1978
HENNINGER, JOSEPH	SPUREN CHRISTL. GLAUBENS-WAHRHEITEN IM KORAN (136 S.)	Neue Zeitschrift für Missions- Wissenschaft Schöneck · 1951
SCHUMANN, OLAF	DER CHRISTUS DER MUSLIME (268 S.)	Gerd Mohn Gütersloh · 1975
ABD-AL-MASIH	WARUM IST ES FÜR EINEN MOSLEM SCHWIERIG CHRIST ZU WERDEN? (48 S.)	Ev. Karmelmis- sion Schorndorf 1978
HÖPFNER, WILLY	DER ISLAM ALS NACH- CHRISTLICHE RELIGION: (Heft 1—8) (je 50-100 S.)	Orientdienst Wiesbaden 1971-78

C) Heilsgeschichtlich:

MAY, FRITZ	ISRAEL ZWISCHEN WELT- POLITIK UND MESSIAS- ERWARTUNG (320 S.)	Telos (TB 1086) 1976
WIESMANN, HEINRICH	DAS HEIL FÜR ISRAEL (224 S.)	Calwer Verlag Stuttgart · 1965

LICHT DES LEBENS
P.O. BOX 13 · A-9503 VILLACH/ÖSTERREICH

**DIE ERNTE
IST GROSS,**

aber nur wenige
arbeiten mit Treue.

DARUM BITTET

den Herrn der Ernte,
dass er

Arbeiter auswähle,
befähige und
in seine Ernte

SENDE.

(Nach Matth. 9: 37-38)

